

Püñktchen auf dem I

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **98 (1972)**

Heft 37

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

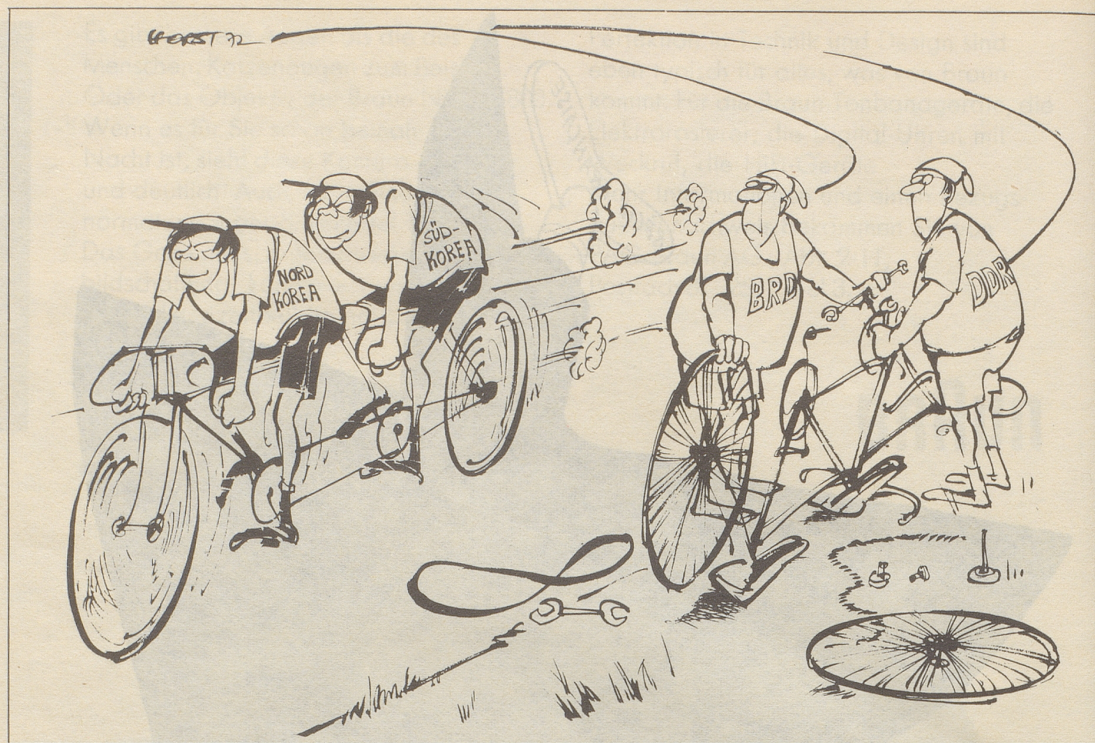
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Olympisches Wellengeplätscher

Neben den gut 160 richtigen Athleten, den auch nicht gerade wenigen Offiziellen, den vielen Mehrtagesmarschierern und dito Velofahrern zog eine schweizerische Delegation nach München, die im voraus auf keine Medaille hoffen durfte. Daß es sich bei dieser Equipe fast ausschließlich um Profis handelte, heißt bekanntlich ja nichts. Doch leisteten «unsere Burschen» einen beinahe schwerathletischen Einsatz. Und das jeden olympischen Tag! Während 8 (acht!) Stunden! Es handelte sich um das umfassendste «Reporter-Rekord-Aufgebot» aller Zeiten unseres Schweizer Radios. Denn nicht ein einsamer Soloreporter, ein Einer mit Domestike, ein Dreierteam etwa oder ein Vierer mit oder ohne wurde nach München delegiert, nein, *sieben Mann hoch* zogen sie in die «heitere Biermetropole». Da soll noch einer kommen und sagen, das Schweizer Radio habe kein Geld!

Das Siebner-Team im schmucken SRG-Trainer präsentierte sich den hundertundüberhunderttausend, sportlich-ausdauernden, aufmerksamen Hörern in der folgenden Aufstellung: Ein Käptn, ein Zürcher, ein Berner, ein Basler, ein Schwingerfachmann und diverse Wechselspieler. Aus der Reihe tanzten eigentlich nur ihrer zwei: Ein ehemaliger international bekannter Leichtathlet, der erstaunlicherweise oft über die Leichtathletik zu berichten hatte, und ein Pferdesportfachmann, dem vor allem die reitsportlichen Wettbewerbe anvertraut wurden. Sonst waren alle Allroundlitesprecher, die sich über eine erstaunliche Kondition auswiesen und den täglich achtstündigen Streß der «in ihrer Art erstmaligen und für unser Land einzigartigen Olympiawelle» gut überstanden zu haben scheinen. (Ueber Verluste auf Hörerseite während dieses Radiomarathons ist noch nichts bekannt geworden.)

Es wurde immer wieder erneut ein perfektes Teamwork demonstriert: Es wimmelte nur so von fliegenden Mikrofonübergaben vom Charles zum Bruno und zum Max und weiter zum Sepp und zurück zum Bruno! Es war für den biederen staunenden Hörer unfaßbar, wie die auffassungsschnellen rasanten Radioreporter sich kurz faßten, damit der Studiopräsentator um so länger alles noch einmal zusammenfassen konnte... Nein, wirklich, sie waren einfach omnipräsent – und polyglott. Neben dem von der ganzen Equipe in harmonischem Teamwork dargebotenen Mundart-Schriftsprache-Gemisch (wohl um es allen Hörern auf einen Schlag recht zu machen) gab es im-



mer wieder hervorragende sprachliche Einzelleistungen unserer olympischen Wellenreiter zu hören. Einem der Teamnovizen unter den radiophonen Athleten glückte es zu mehreren Malen, vor allem englische Namen französisch so auszusprechen, daß sie perfekt spanisch klangen.

Um den zwei, eventuell drei, aber höchstens vier Dutzend Schweizer Hörern, die immer noch keinen UKW-Apparat besitzen (oder zu benützen wissen), diese olympiawürdige Parforceleistung ihres in den nicht-olympischen Jahren finanziell und personell so arg bedrängten Radios zu erklären (da die Welle eben nur über UKW plätscherte): Es ging darum, «mit der Olympiawelle einerseits jenen Hörern, die keine Gelegenheit zum Fernsehen haben, eine Dienstleistung zu erbringen und andererseits die TV-Sendungen zu ergänzen.» Etwas weniger offiziell und weniger bescheiden ausgedrückt: Es war doch einmalig schön, während acht Stunden pro Tag das, was man bereits in Farbe gesehen und schwarz auf weiß gelesen hatte, mit viel, viel Musik dazwischen auch noch zu hören... *Radiospalter*



Die Sportglosse

Fit getrimmt ist halb überlebt...

Werden die Wettkämpfe der Straßenfahrer bei den nächsten Olympischen Spielen auf dem Hometrainer ausgetragen? So abwegig ist die Frage nicht. Am 29. August 1972 in München bezeichnete unser Straßenvierer-Coach Oskar Plattner das Wettfahren auf der Autobahn als ein Roboter-Rennen, das wenig mehr mit dem herkömmlichen Straßen-Radeln zu tun habe. Und es war denn auch wirklich nicht mehr als ein Bahnfahren unter offenem Himmel. Wer als naiver Fernsehzuschauer gehofft hatte, dabei ein Stücklein Bayernland zu sehen, sah sich getäuscht. Er sah nur Autobahnbelag.

Vielleicht ist es aber der Mensch, der beim Sporttreiben keine Landschaft mehr erleben will. Vor mir liegt das Augustheft des Manager-Magazins, das wie üblich gesundheitsfördernde Ratschläge erteilt, damit ihm ja keine Abonnenten-Manager zu früh wegen Managerkrankheit wegsterben. Diesmal erklärt ein Spezialist den Hometrainer. Der Hometrainer ist ein Treibock mit Kilometerzähler. Kein Fahrrad, denn es fehlen ihm die Räder. Und auf diesem Strampelsimulator, fahlem Abklatsch eines Vehikels, das die Franzosen liebevoll «la petite reine» und wir noch liebevoller «Drahtesel» nennen, soll sich der Manager zwischen Heimkehr aus Ueberstunden und Wiederausgehen zum Geschäftsdiner ein paar Minuten «trimmen». Trimmen!

Der Artikelverfasser hebt als besonderen Vorteil des Hometrainers

hervor, daß er schon dort stehe, wohin man sein Schäfchen durch wildes Managen zu bringen gedenke: Im Trockenen. So daß man beim Zelebrieren der Trimmerei Gott sei Dank nur von den eigenen Schweißtropfen und keineswegs von jenen Regentropfen bespritzt werde, wie sie in der freien Natur vorkämen.

Der Hinweis auf die Unbill der Witterung nun läßt vermuten, der Schreiber wisse, was ein Fahrrad ist. Obwohl er es mit keinem Sterbenswörtchen erwähnt. Man denke – was wäre das für ein armseiliger Mann in leitender Stellung, der sich mit einem richtigen Fahrrad in richtiger Fahrt durch richtigen Wetter in richtiger Landschaft erholte – statt sich als Manager am Hometrainer fit zu trimmen... *Captain*

Sportwaffe

Dem Nordkoreaner, der sich eine Goldmedaille erschoss, scheint sein Ministerpräsident beim Abschied gesagt zu haben: «Du mußt schießen, als gälte es, einen Feind zu treffen!»

Das wurde in München sehr verübelt. Man konnte dem Schützen zwar seine Medaille nicht abnehmen, aber immerhin mußte er heftige Vorwürfe einstecken.

Ist da nicht ein wenig Heuchelei im olympischen Spiel? Gewehr und Pistole sind ja nicht als Sportwaffen erfunden worden, sondern als Mordwaffen. Mag man damit auch Sport treiben, so ändert das nichts an der Tatsache, daß das Schießen vor allem eine militärische Tätigkeit ist und als solche nicht eigentlich eine menschenfreundliche. *n. o. s.*